
Johnson-Jahrbuch

Band 9/2002

Herausgegeben von

Ulrich Fries, Holger Helbig und Irmgard Müller

Vandenhoeck & Ruprecht

Redaktion: Holger Helbig

Umschlagbild: Andreas Lemberg, Uwe Johnson VII, Öl auf Leinwand

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Johnson-Jahrbuch. –

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Erscheint jährl. – Aufnahme nach Bd. 1, 1994

ISSN 0945-9227

Bd. 9, 2002 –

ISBN 3-525-20909-6

© 2002, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Internet: <http://www.vandenhoeck-ruprecht.de>

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany

Satz: Competext, Heidenrod

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Thomas Geiser

Reisebegleiter und Spurensucher

Zu: Wolfgang Geisthövel,
Reisen in Uwe Johnsons Mecklenburg

Man zögert, Wolfgang Geisthövels jüngstes Buch zur Johnson-Literatur zu zählen.¹ Die FAZ hat es im »Reiseblatt« besprochen und zu Recht gerühmt. Denn die Flüsse, das Land, auch die Orte aus Johnsons Leben oder aus dem Leben seiner Personen, alles ist mit Ruhe beobachtet und farbig beschrieben. Wohl machen die Johnson-Zitate mehrere Seiten des Buches aus und stellen durchaus den richtigen Bezug her zum Werk, sie stehen aber immer als Ergänzung zu dem, was Geisthövel sieht, sie unterstreichen die Schilderung des Geschauten. Der Autor ist ein Augeneinschender und, darin Johnson durchaus verwandt, ein kenntnisreicher Beobachter mit der Neigung zum Aufzählen.

Reisen in Uwe Johnsons Mecklenburg ist aber auch kein Reisebericht. Wenn Geisthövel zu beschreiben beginnt, ist er immer schon angekommen, »das Auto bleibt am Waldesrand stehen« (81). So ist auch der Leser nicht eigentlich unterwegs, er sieht sich in Gedanken am Ziel und fühlt doch so etwas wie Fernweh: das muss zu tun haben mit den Flüssen, dem Wasser, den Seen. Die metaphorisch geschilderten Landschaften, Wiesen und Wälder bilden neben dem Original-Ton Johnsons den zweiten Schwerpunkt des 134 Seiten umfassenden Buches.

Geschichtliches erfahren wir über mehrere Orte, Waren etwa und Malchow, aber auch über die Lager Fünfeichen und Ravensbrück. Ei-

1 Geisthövel, Wolfgang: Reisen in Uwe Johnsons Mecklenburg. Zwischen Plau und Templin, Rostock 2001. Bei Zitaten daraus stehen die Seitenzahlen in Klammern im Text.

gentliche Reiseerlebnisse werden fast keine mitgeteilt, das ist auch kein Mangel. Um so weniger ist einzusehen, warum der Leser ausgerechnet über Inhalt und Anzahl aller Gläser orientiert wird, nach denen der Autor unterwegs gegriffen hat. Was soll er damit anfangen? Hingegen freut er sich darüber, dass die Bank unter dem Fenster der Bahnhofsgaststätte in Fürstenberg immer noch da ist. Von Begegnungen mit Menschen ist fast nie die Rede; der Text bleibt also beim Thema und tut gut daran. Denn: »Ihr Rücken ist gebeugt, die Frau wohl noch ein Stück kleiner, als sie gewesen sein mag, bevor Landwirtschaft und Knochenschwund ihr einen Witwenbuckel bescherten« (15): Möchten wir uns dergestalt in einem Buch wiederfinden, nachdem wir einen Fremden in unsere Küche gebeten haben?

Weil viele Einzelheiten erwähnt werden und auch Unscheinbares Beachtung findet, wüsste man gern, wie lange es her ist, seit der »Mecklenburg-Reisende« (24) unterwegs war. Einmal wird ein zweiter Besuch erwähnt, also müssen es mehrere Reisen gewesen sein. »Ein heisser Sommertag 1994« steht auf Seite 37, und erst jetzt leuchtet ein, warum der Autor die Schmiede in Recknitz noch bewohnt angetroffen hat (17). Seit 1996/97 ist das nicht mehr der Fall.

Am Ende ist es also doch ein Buch über Johnson geworden und ebenso unvermeidlich ein persönliches. Keiner, der über Johnson schreibt, tut das ja ohne ein ureigenes Anliegen. Wenn sich der Verfasser als »Spurensucher« (80, 117) bezeichnet, so stimmt das doch nicht ganz, denn die Spuren liegen ja im Werk (und im Leser), nicht umgekehrt. Geisthövel hat aber auch stumme Zeugen gefunden, von denen wir noch nichts gelesen hatten: etwa das Schloss Rossewitz zwischen Recknitz und Lissow (21), das offenbar gemeint ist in den *Begleitumständen*: »Hinter dem Gemeindewald steht ein Schloss, darin spukt es.«² Was wiederum nicht bei Geisthövel steht, ist, dass Schloss Rossewitz in den 70er Jahren einen Drehort abgab für die DEFA-Verfilmung der *Wahlverwandschaften*. Während er in diesem Fall Johnsons Biographie ergänzt, so macht er an anderen Stellen auch bedenkenwerte Vorschläge in Bezug auf Vorlagen für die fiktiven Orte. Den von Peter Nöldechen als Geburtsort von Heinrich Cresspahl vorgeschlagenen Gutshof Wendhof zum Beispiel verwirft er, weil es sich da um kein Rittergut handle. Die Zitate aus *Versuch, einen Vater zu finden* und Geisthövels Argumente sprechen tatsächlich eher für das »ansehnlichere Schloß im benachbarten Göhren-Lebbin« (77f.).

² Johnson, Uwe: *Begleitumstände*. Frankfurter Vorlesungen, Frankfurt am Main 1980, S. 29.

Spätestens hier muss gesagt sein, dass in diesem Buch die fiktiven Orte des Werks, die Orte aus Uwe Johnsons Biographie und all die Stätten, die im Werk mit ihrem wirklichen Namen und ihren Eigenschaften vorkommen, wenn auch nicht verwechselt, so doch exakt auf der gleichen Ebene behandelt werden. Wo kein wissenschaftlicher Anspruch erhoben wird, darf das auch sein. Etwas kritischer wird die Sache, wenn die Flucht der Familie Johnson (Geisthövel nennt wohl irrtümlicherweise nur die Mutter mit den beiden Kindern) dazu benutzt wird, einen hypothetischen Wasserweg zwischen Anklam und Recknitz zu konstruieren, den sich der »von Natur aus und durch Lebensumstände mit dem Wasser verbundene Knabe« (12) vielleicht ausrechnete. »Beinahe durchgehend wäre die Wasserverbindung immerhin gewesen«, hebt die Spekulation an, um wenig später in den Indikativ zu wechseln: »da merkt der junge Lotse, daß die Trebel sich ungewöhnlich aufführt [...]. Fast kein Weiterkommen mehr in den schmalen Rinnsalen des Rauhen Moors. Hochspritzendes Wasser berührt die Lippen des wasserkundigen Jungen« (12f.). Da scheint denn doch die »Symbiose von Anschauung, Meyers Wissenswertem und poetischer Imagination« (134) nicht mehr zu gelten und die poetische Imagination zur Geschmackssache zu werden.

Und wie hält es Geisthövel mit den Personen? Ihnen gegenüber lässt der Text mehrmals Abstand und Zurückhaltung vermissen, wie schon angedeutet. Er ist durchzogen mit Mutmaßungen und Phantasien, die mit »vielleicht«, »möglicherweise«, »könnte« beginnen und mit der Zeit irritieren. Johnsons »so könnte es gewesen sein«³ wird durch solche Spurensuche verdreht in »hier könnte es gewesen sein«. Natürlich stossen wir da auf genau jenes Problem, mit dem sich auch die wissenschaftliche Sekundärliteratur abmüht, nämlich auf die Frage nach dem Verhältnis (auch im frivolen Sinn dieses Wortes), das bei Johnson Literatur und Wirklichkeit miteinander haben. Wenn der Autor als »Reisebegleiter« (128) mit Martha Klünder und Peter Niebuhr von Fürstenberg nach Lychen fährt, freuen wir uns über den schönen Einfall. Dann aber (126), angespornt durch eine Passage aus der Johnson-Biographie von Bernd Neumann, ergeht er sich seitenlang, auf herablassende Art und ohne Rücksicht auf lebende Personen, über den jungen Johnson und dessen Paddelboot-Fahrten, von denen eine – vielleicht – auch zum Hohen

3 Schmid, Christof: Gespräch mit Uwe Johnson, in: Eberhard Fahlke (Hg.), »Ich überlege mir die Geschichte ...«. Uwe Johnson im Gespräch, Frankfurt am Main 1988, S. 253-256, hier: S. 256.

Werder geführt hat. Schade, denn die drei Kapitel mit »Marthas Ferien« haben durchaus Charme und Gehalt. Nicht ohne ist auch der Hinweis auf den Begriff vom »Lychener Seenkreuz mit sieben Seen« (129), ist doch Gesine »mit Klaus Niebuhr, Günter Niebuhr, Ingrid Babendererde, Eva Mau in allen sieben Seen um Wendisch Burg, noch 1952« geschwommen.⁴

Bereist und beschrieben hat Geisthövel die Mecklenburgische Seenplatte, während die graue Gegend um Klütz im Buch nicht vorkommt. Güstrow hingegen wird anschaulich geschildert, Barlach in mehreren der meist kurzen Kapitel ausführlich und kompetent gewürdigt. Gut nachvollziehbar sind hier die Bezüge zu Johnson und den *Jahrestagen*, natürlich auch zu Ingrid und der 12A.

Trotz der Einwände: ein Buch zum Lesen und vor allem zum Mitnehmen, ein nützliches Buch durchaus.⁵

Thomas Geiser, Untere Leihofstr. 21, CH 8820 Wädenswil

4 Johnson, Uwe: *Jahrestage*. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl, Frankfurt am Main 1984, S. 1018.

5 PS: Seit Jahren ist kein deutsches Buch mehr erschienen, in dem irgendetwas Französisches fehlerfrei gestanden hätte. Diese traurig machende Regel gilt immer, auch für Bücher mit nur einem französischen Wort. Hier schmerzt es uns auf Seite 128.